BAUNETZWOCHE #312

Das Querformat für Architekten, 21. März 2013

Special: BAUSTELLE IBA HAMBURG

Sonntag

Weiße Wand war gestern. Die *F.A.S.* rät zu Farbe in der Wohnung. Auszug: „Grau, so könnte man meinen, sei doch wohl die Farbe für traurige Fälle. Stimmt aber nicht, weiß Wohnpsychologe Linke: ‚Grau ist eine eher neutrale Farbe, sie wirkt elegant und edel. Menschen, die in Grau leben, wollen sich dahinter gerne auch ein bisschen verstecken.' Hocken dagegen ruhige, phlegmatische Menschen in gemütlichem Grün, bekommen sie den Hintern oft überhaupt nicht mehr vom Sofa hoch."

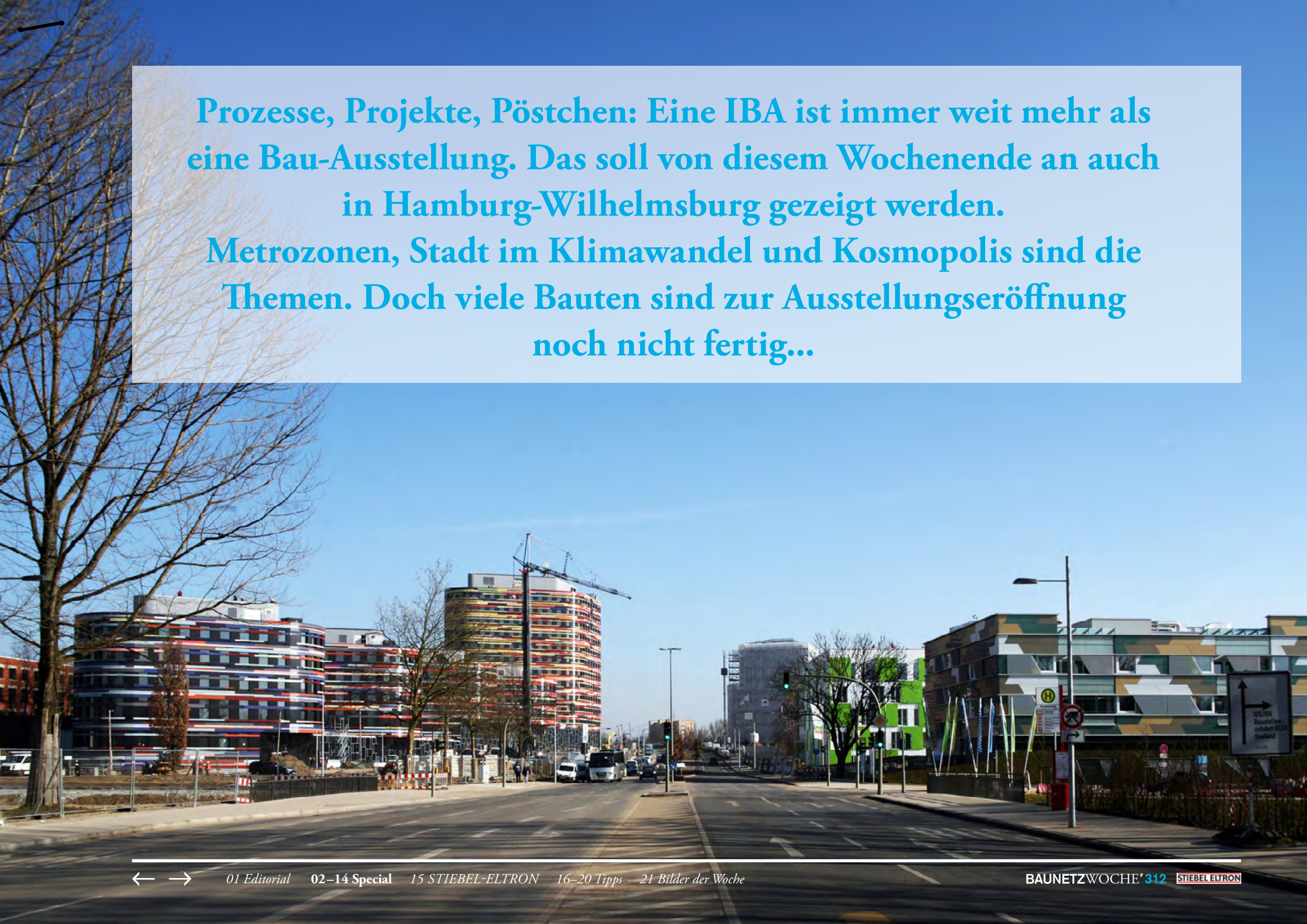
Montag

Heute wird Gustav Peichl 85. Die Wiener Zeitung *Der Standard* hat ihn befragt: „Macht man sich in der Architektur mehr Freunde oder mehr Feinde? – Sowohl als auch. Ich habe gute Freunde und gute Feinde. Aber die guten Feinde sind viel wichtiger. Sie sind es, die einen groß machen. – Ihr hoher Bekanntheitsgrad ist also der Feindseligkeit zu verdanken? – Aber natürlich! Und meinem Talent. Das ist eine gute Mischung."

BAUNETZWOCHE-Newsletter bestellen!

BAUSTELLE IBA HAMBURG

Prozesse, Projekte, Pöstchen: Eine IBA ist immer weit mehr als eine Bau-Ausstellung. Das soll von diesem Wochenende an auch in Hamburg-Wilhelmsburg gezeigt werden. Metrozonen, Stadt im Klimawandel und Kosmopolis sind die Themen. Doch viele Bauten sind zur Ausstellungseröffnung noch nicht fertig...



Tor zur Welt: Eine neue Schule am Ort des „Kampfhundvorfalls“ von 2000, der indirekt die IBA auslöste

Tor zur IBA: Das schwarzbunte BSU-Gebäude von Sauerbruch Hutton am S-Bahnhof Wilhelmsburg

Diesmal sind wir zu früh. Bei unserem Besuch zwei Wochen vor dem offiziellen Eröffnungswochenende des „Präsentationsjahrs“ 2013 der Internationalen Bauausstellung Hamburg am 23./24. März sind viele der Bauten noch eingerüstet und verpackt. Unsere Agenda: Vor fünf Jahren hatten wir für die Baunetzwoche#74 eine Fotoreportage von der Elbinsel Hamburg-Wilhelmsburg gemacht, dem kommenden Schauplatz der Bauausstellung. Von IBA-Bauten war damals natürlich noch nichts zu sehen. Wir wollen nun dieselbe Strecke noch einmal ablaufen und uns anschauen, was sich seitdem verändert hat.

Schon die Anfahrt nach Wilhelmsburg demonstriert ein sehr wesentliches Merkmal dieses Stadtteils: Er liegt zentral. Drei Stationen oder acht Minuten Fahrtzeit mit der S-Bahn sind es ab Hauptbahnhof. Dennoch liegt Wilhelmsburg bislang außerhalb der Wahrnehmung der meisten Hamburger. Das will die IBA ändern; ihr Slogan ist von Anfang an der „Sprung über die Elbe“ – so erklärt sich auch das springende Männchen im IBA-Logo. Hafencity und Landungsbrücken kennt jeder, Wilhelmsburg jenseits der Elbe hingegen kaum jemand.

Ankunft am Bahnhof Wilhelmsburg. Der Bahnsteig ist aufgerissen, neue Rolltreppen werden eingebaut. Die Treppenanlage führt hinauf auf eine neue Fußgängerbrücke über die breite Bahntrasse; sie verbindet das alte Einkaufszentrum und den Busbahnhof am Wilhelmsburger Marktplatz mit dem Haupt-Neubaugebiet der IBA jenseits der Bahn. Die Brücke macht einerseits „Zickzack“ und wird andererseits auf eine etwas gewollt wirkende Weise von einer zweiten, linearen Geometrie überlagert (Architekten: **Gössler Kinz Kreienbaum**, Hamburg). Wir sehen zur Rechten das schwarzbunte neue Hochhaus von Sauerbruch Hutton, doch zunächst wenden wir uns nach links ins „alte“ Wilhelmsburg.

Tor zur Welt

Hier ist, außerhalb der Verantwortung der IBA, zur Zeit eine Großbaustelle. Das Einkaufszentrum aus den sechziger Jahren wird erweitert. Der ehemalige Supermarkt, in dem die IBA damals ihren provisorischen Showroom hatte, ist dafür abgerissen worden. Die IBA residiert heute in einem hochwassersicheren,

Die Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt (BSU) schickt ihre 1.400 Landesbediensteten in den Neubau in Wilhelmsburg. Das Haus wird im Juni bezogen

schwimmenden Dock im Müggenburger Zollhafen, einige Kilometer von Wilhelmsburg entfernt.

Zuerst suchen wir den Schulstandort an der Krieterstraße, mit dem damals unsere Reportage begann. Ein tödlicher Kampfhund-Vorfall aus dem Jahr 2000 auf dem Schulhof war indirekt der Auslöser für die IBA: Eine daraufhin einberufene „Zukunftskonferenz Wilhelmsburg“ im Jahr 2002 brachte den Anstoß, mit einer Internationalen Bauausstellung (IBA) und einer Internationalen Gartenbauausstellung (igs) soziale und stadtplanerische Verbesserungen anzugehen. Institutionen wie eine IBA bekommen mediale Aufmerksamkeit und einen Etat, den sie bündeln können für Prozesse, Projekte und auch so manches Pöstchen.

Die alten Schulgebäude gibt es nicht mehr; an dieser Stelle steht jetzt der Bildungscampus „Tor zur Welt“, dessen etwas gestelzter Name die vorgefundene Vielfalt der Nationalitäten zum Ausgangspunkt für Bildung ausrufen will. Hier ziehen nicht nur Schulen ein, sondern auch außerschulische Bildungseinrichtungen und Beratungsstellen. Die Gebäude sind aus einem Wettbewerbsentwurf von **bof-architekten** mit **Breimann & Bruun Landschaftsarchitekten** (Hamburg) hervorgegangen und sind noch nicht fertig. – Kampfhunde sind uns übrigens dieses wie letztes Mal nicht begegnet.

Tor zur IBA

Zurück zum Bahnhof Wilhelmsburg. Über die neue Brücke geht es zur „Neuen Mitte Wilhelmsburg“. Das dreizehngeschossige Hochhaus der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt BSU (in Hamburg heißen die Ministerien „Behörden“) von **Sauerbruch Hutton** (Berlin) bildet zusammen mit einem noch mit Planen verpackten, neungeschossigen Ärztehaus von **Bolles + Wilson** (Münster) das „Tor zur IBA“. Dabei ist das BSU-Gebäude, das im Juni 2013 bezogen werden soll, das größte Bauprojekt der Bauausstellung. Von dem Turm greift es mit zwei niedrigeren Flügeln nach Norden und Westen aus und zeichnet dabei die Kanten der Bahntrasse und der zentralen Verkehrsachse der Neuenfelder

Das „Wälderhaus“ ist ein Schulungs- und Ausstellungsgebäude der Waldlobby. Nicht-Architekten dürften die Patina der unbehandelten Holzfassade für einen Bauschaden halten

Die igs-Zentrale im militärischen Camouflage-Look von Nägeliarchitekten soll nach der Gartenschau umgenutzt werden – Flexibilität ist ein Ziel der IBA

„Smart Price Houses“: Das Case Study #1 (links) besteht aus gestapelten Fertighäusern, das „Case Study Hamburg“ (rechts) aus Grundmodulen aus Holz

„Smart Material House“: Beim BIQ (rechts) sollen Algen an der Fassade Energie aus Biomasse produzieren. Sprechblasen künden bereits davon

Straße nach. Dass hier 1.400 Arbeitsplätze nach Wilhelmsburg ziehen, ist als politisches Zeichen für die Unterstützung des Elbsprungs durch die Hansestadt Hamburg zu verstehen. Das Gebäude soll inhaltlich, aber auch städtebaulich das Rückgrat des hier entstandenen neuen Stadtteils bilden.

Bauausstellung in der Bauausstellung

Wilhelmsburg-Mitte ist nach einem Masterplan von **Jo Coenen** (Maastricht) und **Agence ter** (Karlsruhe) errichtet worden. Die IBA, die sich früh dem Vorwurf ausgesetzt sah, vor lauter energetischen und sozialen Themenstellungen das Bauen zu vernachlässigen, ist hier nach vorne durchgestartet und bezeichnet diesen Neubau-Stadtteil auf einer ehemaligen Eisenbahnbrache mit einer feinen Prise Selbstironie als „Bauausstellung in der Bauausstellung“. Wenn die Gerüste und Bauplanen gefallen sind, wird man hier ein Wohn-, Arbeits- und Freizeitquartier sehen können, dessen freistehende, stadtvillenartige Gebäude sich vier Themenstellungen widmen: anpassungsfähige Häuser, neuartige Materialien, kostengünstiges Bauen und schließlich „Bauen auf und mit dem Wasser als Ressource und Risikofaktor“, wie man das im sturmflutgefährdeten Hamburg formuliert. Alle vier Themen haben englische Schlagworte wie „Smart Material Houses“ erhalten. Wir wollen hier nicht jedes Gebäude aufzählen, zumal wir noch nicht alle sehen können.

Auffällig ist das Hauptquartier der Gartenschau, das „igs-Zentrum“ von **Nägeliarchitekten** (Berlin). Das Gebäude im militärischen Camouflage-Look soll nach der Gartenschau, seinem „ersten Nutzungszyklus“, zu Wohnungen und Arbeitsstätten umgebaut werden. Das Wälderhaus von **Studio Andreas Heller** ist ein Schulungs- und Ausstellungsgebäude der Waldlobby. Das modisch angeschrägte, asymmetrische Volumen ist mit unbehandelten Holzlamellen verkleidet, die bereits sichtbar ihre natürlich-graue Patina ansetzen – was die meisten Nicht-

Architekten wohl für einen Bauschaden halten dürften. Im Inneren wirkt das Haus gedrückt und düster.

Die große Inselpark-Halle von **Allmann Sattler Wappner** (München) soll während der Gartenschau ab 26. April zunächst als Blumenschauhalle genutzt werden und danach zur Sport- und Schwimmhalle umgenutzt werden. Bei unserem Besuch zeigt die (unfertige) Halle noch keine wesentlich über das Prinzip Schuhkarton hinausgehende architektonische Ausprägung.

Schon fertig sind Am Inselpark einige der „Smart Price Houses“: Das „Case Study Hamburg“ CSH (Entwurf: **Adyaye Associates**, London) besteht aus Stapelungen von Grundmodulen überwiegend aus dem Material Holz. Daneben, mit einer schwarzen Holzfassade, steht das Case Study #1 eines Fertighausherstellers. Architektonisch ansprechend, beinhaltet der Entwurf von **Fusi & Ammann Architekten** (Hamburg) sechs flexible Loftwohnungen. Ebenfalls aus Holz, aber an anderer Stelle des Geländes gelegen, sind die beiden Häuser 5 ¼ der Berliner Holzbau-Pioniere **Kaden Klingbeil.** Neben dem Case Study #1 hingegen steht das grüngestrichene Haus BIQ, an dessen Fassade Algen wachsen sollen, die als Biomasse Energie erzeugen. Der Entwurf von **Splitterwerk** aus Graz ist gestalterisch ohne näheren Reiz, weswegen auf die giftgrüne Fassade gemalte Sprechblasen mit Botschaften wie „Photosynthese?“ oder „Cool!“ auch nicht weiter stören. Mit den „Waterhouses“ von **Schenk + Waiblinger Architekten** (Hamburg) schließlich will die IBA demonstrieren, wie Wasserlagen „sicher, nachhaltig und attraktiv für Wohnzwecke erschlossen werden können“. Entstanden sind Apartmenthäuser und ein Turm, die frei in einem Wasserbassin stehen und den Charme der sechziger Jahre verströmen.

Die „Bauausstellung in der Bauausstellung“ widmet sich ambitionierten Themen. Als Versuchsanordnung wird man ihr zugestehen müssen, dass Manches auch scheitern darf. Dieser kleine Architekturzoo in Wilhelmsburg-Mitte, der ambitioniert mit „Metrozonen – neue Räume für die Stadt“ etikettiert ist, erinnert an ein kleines

„Waterhouses“ stehen in einem Bassin

Expo-Gelände: Ein paar Pavillons sind ganz gut, aber Manches ist auch belanglos oder gar albern. Ein, zwei richtig herausragende Bauten hätten geholfen, dies leichter zu verschmerzen.

Weltquartier und Energiebunker

Der Weg von Wilhelmsburg-Mitte zum „Weltquartier“ führt unter der autobahnähnlichen Wilhelmsburger Reichsstraße hindurch, die nach wie vor in Viaduktlage die Elbinsel zerschneidet. Die IBA hatte den Traum, diese Verkehrstrasse wegzubekommen, was augenscheinlich in weiter Ferne liegt. Der IBA-Vorschlag ist, die Trasse parallel zu versetzen und sie neben die bestehende Bahnlinie zu legen. Im Moment streitet man sich darum, ob dies als Autobahn oder als Stadtstraße geschehen soll. Der Widerstand gegen eine denkbare Autobahn scheint in Wilhelmsburg mehr Menschen zu bewegen als alle Errungenschaften der IBA.

Den Abstecher zum Reiherstiegknie sparen wir uns, da die dort vorgesehenen Maßnahmen der Gartenschau noch nicht fertig sein dürften. Auffallend ist aber auch dieses Mal der erhebliche Schwerlastverkehr mit LKWs, die Wilhelmsburger Straßen als Transitrouten gebrauchen. Geladen haben sie Überseecontainer. Ebenfalls wie beim letzten Mal auffallend, wenn nicht gar gewachsen, sind die Gebirge aus abgestellten Containern, die längst eine hochbauliche Dimension angenommen haben. Wie schon immer, wird auch heute in Wilhelmsburg das abgeladen, was man anderswo in Hamburg nicht haben will. Unser Mittagsimbiss beim Griechen am südlichen Ende der Veringstraße hingegen erinnert in Portionsgröße und Qualität auf das Angenehmste an unseren letzten Besuch.

Im südlichen Reiherstiegviertel steht ein Werftarbeiterviertel mit Klinkerfassaden aus den dreißiger Jahren. Architektonisch eher anspruchslos und nicht so emblematisch wie die berühmten Siedlungen von Fritz Schumacher, dienen sie der IBA unter dem Kunstnamen „Weltquartier“ als Demonstrationsobjekt für energieeffiziente Altbausanierung. Den Wettbewerb für den Umbau der Häuser hatten **kfs krause feyerabend sippel** (Lübeck) gewonnen. Nach ihren

Im „Weltquartier“ wurden 30er-Jahre-Backsteinhäuser komplett überformt. Die Mieter konnten bleiben

Musterfassaden zeigen Variationen zu der Frage, wie die Dämmung an das Haus kommt

Der Flakbunker wurde zum Energiebunker – mit zwei Millionen Liter Wasser als Wärmepuffer

Der Bunker von 1943 sieht nicht mehr so düster aus, beherrscht aber immer noch das Viertel

Plänen wurden die Klinkerzeilen schrittweise umgebaut, die Wohnungen vergrößert, Loggien angebaut und vor allem die Fassaden gedämmt. Dabei wurde die alte Fassadensubstanz bewusst als nicht schützenswert betrachtet; alle umgebauten Häuser haben eine zweite Schale bekommen. Musterfassaden auf der heute noch nicht abgeschlossenen Baustelle zeigen, dass man hier verschiedene Szenarien durchgespielt hat: Vorsatzschalen aus vollformatigen Vormauersteinen sind hier ebenso zu sehen wie Wärmedämmverbundsysteme, bei denen die Dämmung mit einer hauchdünnen Schicht Klinker-Imitat belegt ist. So oder so, im Ergebnis sehen die Häuser wie etwas unglücklich proportionierte Neubauten aus; die Fassaden wirken glatt und künstlich.

Wäre ein Abriss und Neubau nicht preiswerter gekommen, zumal die umgebauten Altbauten eh nicht mehr als solche zu erkennen sind? Die IBA wollte die Häuser nicht nur aus ökologischen Gründen (Gesamt-CO_2-Bilanz) erhalten, sondern auch, um den Menschen ihre Heimat nicht zu nehmen. Tatsächlich konnten alle Bewohner, die dies wollten, im Quartier bleiben. Die Brutto-Warmmieten stiegen lediglich um 19 Cent pro Quadratmeter, was hauptsächlich auf die nun wesentlich geringeren Heizkosten zurückzuführen ist. Forschungsergebnisse zum Thema „Behutsame energetische Sanierung von Sichtziegelfassaden“ sind hier jedoch nicht angestrebt und so auch nicht erzielt worden; dazu weiter unten mehr.

Der alte Wilhelmsburger Flakbunker, der beim letzten Besuch als düster-dräuender Kriegszeuge das südliche Reiherstiegviertel prägte und im Inneren nach Sprengungen 1947 unzugänglich war, erstrahlt jetzt als „Energiebunker“ glatt und hell. Der Sichtbetonkoloss ist offenbar verputzt worden. Nach Plänen von **Hegger Hegger Schleif HHS** (Kassel) wurde der „Flakbunker zum Flaggschiff erneuerbarer Energieversorgung“, wie die IBA kalauert. Energietechnisch ist das durchaus interessant, denn die von außen angebrachten

Die IBA sorgt sich um die Nachbarschaft: Am Weimarer Platz ist ein Pavillon als Treffpunkt entstanden

„Sprach- und Bewegungszentrum“: Eine Schule am Flakbunker

Solarpaneelen und einem Biomasse-Blockheizkraftwerk erzeugte Wärme wird in einem Wasserspeicher von zwei Millionen Liter gepuffert und sorgt für die Fernwärme- und Stromversorgung des umgebenden Viertels – ein weltweites Novum, das wohl erst der massive Bestandsbunker ermöglichte.

Ein schönes Schulgebäude in Sichtweite des Flakturms von **eins:eins architekten** (Hamburg) und ein Nachbarschaftspavillon am Weimarer Platz von **Kunst + Herbert** (Hamburg) runden die Aktivitäten der IBA in diesem Viertel ab.

Sprüngchen über die Elbe

Abgesehen von solchen punktuellen Eingriffen ist in dem dichtbebauten gründerzeitlichen Reiherstiegviertel die IBA weit weg. Eine entscheidende Errungenschaft der Bauaustellung ist hier fast unsichtbar: Neujahr 2013 wurde der Hamburger Freihafen aufgelöst und die bisherigen Zollzäune abgebaut. Im Norden der Insel Wilhelmsburg ist damit erstmals seit 124 Jahren das Wasser wieder zugänglich. Schon spricht man vom Spreehafen als „Alster des Südens“. Eine neue Brücke zur Hafencity, wie ursprünglich angedacht, gibt es zwar noch nicht, aber immerhin zwei Radrouten zum Elbtunnel und zur Hafencity. Auch eine neue Hafenfährlinie zwischen den Landungsbrücken und dem Reiherstiegviertel ist eingerichtet worden. Wenn schon nicht vom Sprung über die Elbe, so spricht IBA-Geschäftsführer Uli Hellweg hier immerhin von mehreren „Sprüngchen“.

Wärmedämmung in der Veddel

Zum Abschluss besuchen wir noch die Veddel, jene innenstadtnahe Siedlung, die in den zwanziger Jahren nach Plänen von Fritz Schumacher entstand. Bei unserem letzten Besuch waren dort einige Bauten unangenehm aufgefallen, deren Backsteinfassaden mit Wärmedämmvollschutz in simulierter Klinkeroptik „saniert“ worden waren – eine groteske, gestalterisch völlig unangemessene Maßnahme. Die IBA hatte versprochen, sich um diese Problematik zu kümmern und notfalls „die Teflonpfanne neu zu erfinden“, wie IBA-Mann Hellweg damals vollmundig ankündigte.

Wilhelmsburger Straße in der Veddel. Die Hausnummern 76 bis 82 (im Bild ist rechts nur die 82 zu sehen) wurden energetisch saniert, ohne die denkmalgeschützten Klinkerfassaden von 1926 mit Wärmedämmung zu verpacken. Dennoch wurde fast Neubaustandard erreicht. Von außen sieht „Nachher" aus wie „Vorher" – das genau sollte erreicht werden. Ein beispielhaftes Ergebnis der IBA!

Baustelle IBA. Alle Fotos: Benedikt Hotze, 6./7. März 2013

Auftaktveranstaltung „IBA auf der Seebühne“: Sa., 23. März 2013, 18 Uhr
Ort: Seebühne am Bürgerhaus Wilhelmsburg, Mengestraße 20, 21107 Hamburg

www.iba-hamburg.de

Programm Eröffnungswochenende (Download PDF)

IBA_HAMBURG

Das Ergebnis ist heute so unspektakulär, dass wir zwei Mal an dem Haus vorbeigegangen sind, ohne zu bemerken, dass es schon umgebaut worden ist: An der Wilhelmsburger Straße 76-82 sind vier Aufgänge eines insgesamt viel größeren Blocks energetisch saniert worden. Die zentrale Botschaft dabei: Auch unter vollständiger Erhaltung der historischen Klinkerfassade ist ein Ergebnis möglich, das annähernd an Neubaustandard heranreicht. Die öffentlichen Wohnungsbaugesellschaften hatten diesem Braten nicht getraut; so musste die IBA dieses Vorhaben mit privaten Eigentümern durchführen. Das positive Ergebnis strahlt nun aus: Mittlerweile zeigt sich auch die städtische SAGA GWG an der Methode interessiert.

Und wie wurde das nun erreicht? Weder wurde die Straßenfassade gedämmt, noch Innendämmung eingesetzt. Aber alle anderen Bauteile wie Hoffassade, Dach und Kellerdecken hat man mit hochwertigen Wärmedämmstoffen versehen. Zum Hof wurde eine Dreifachverglasung eingebaut, zur Straße hin immerhin eine neue Doppelverglasung in alter Sprossenteilung. Das unspektakuläre Haus ist Beispiel gebend in der Diskussion über die Vereinbarkeit von Klimaschutz mit der Erhaltung von Klinkerfassaden – weit über Hamburg hinaus. An den hier gewonnenen Erkenntnissen kommt jedenfalls nirgendwo mehr ein Verpackungskünstler vorbei – für uns eines der wichtigsten Ergebnisse dieser IBA. (*Benedikt Hotze*)

Perfekt gelungen: Umbau und Sanierung zu nachhaltigem Wohnraum. Aus Scheune, Kuh- und Schweinestall wird architektonisches Kleinod.

„Die Idee, eine ältere Immobilie zu kaufen und dann entsprechend zu sanieren, hatten wir schon einige Jahre. Aber wir mussten lange suchen, ehe wir endlich das richtige Objekt gefunden hatte." Die Suche hat sich gelohnt. Im hinteren Bereich eines typischen großen Bauernhofs stand das Objekt der Begierde leer – auf den ersten Blick nicht mehr als eine große Scheune. Doch Familie Brauckmann sah viel mehr: „Uns war sofort klar, dass hier unser neues Heim entstehen würde, in perfekter Lage – mit an den Garten angrenzendem Landschaftsschutzgebiet, dem Kindergarten und der Grundschule nur wenige hundert Meter entfernt."

Einfach gestaltete sich die Umplanung und Sanierung allerdings nicht, wie Arndt Brauckmann erzählt: „2009 haben wir das Objekt gekauft, Ende 2009 den Architekten sowie den Installateur- und Heizungsbetrieb hinzugezogen. Im Mai 2010 begannen die Baumaßnahmen, der Einzug konnte dann Mitte 2011 erfolgen." Der recht lange Zeitraum zwischen ersten Planungen und Fertigstellung des knapp 300 Quadratmeter großen, zweieinhalbgeschossigen Gebäudes kam natürlich auch dadurch zustande, dass Familie Brauckmann großen Wert auf eine hochwertige Ausführung bis in die Details hinein legte – und viele Dinge neu erarbeitet werden mussten. „Es gab beispielsweise natürlich keine Statik. Hinzu kam, dass wir viele Dinge erhalten wollten – etwa die Deckenkonstruktionen: Holzbalken in dem einen, eine wunderschöne preußische Kappendecke in dem anderen Teil. Oder wir haben Materialien, die wir aufgrund der Umbaumaßnahme entfernen mussten, an anderer Stelle wieder benutzt, um den Charakter des mehr als 120 Jahre alten Gebäudes möglichst zu erhalten", so Dr. Arndt Brauckmann.

Die Wärmepumpe als Heizsystem war gesetzt. Alle Geräte der Haustechnik stammen vom deutschen Technologieführer STIEBEL ELTRON. Zwei Sonden mit je 80 Meter Tiefe vesorgen die Sole-Wasser-Wärmepumpe WPF 10 E mit Umweltenergie aus dem Erdreich. Die Wärmepumpe selbst steht in der im Gebäude integrierten Garage. Für die Unterstützung der Heizungs- und Warmwasserbereitung fängt die auf dem Dach installierte Solarthermieanlage zusätzliche Sonnenenergie ein. Der Systemspeicher SBS 1001 W SOL wurde innerhalb der gedämmten Hülle aufgestellt – auf dem „Spitzboden".

Ebenfalls im Spitzboden wurde das Lüftungsgerät LWZ 270 von STIEBEL ELTRON installiert, das zuverlässig für die Be- und Entlüftung sorgt – und dabei einen Großteil der in der Abluft enthaltenen Wärmeenergie zurückgewinnt und an die zuzuführende Frischluft wieder abgibt. Auf dem optimal nach Süden ausgerichteten Dach wurde eine PV-Anlage installiert. „PV-Strom und Wärmepumpe", so Arndt Brauckmann, „sind quasi natürliche Partner: Die über Mittag eingefangene Sonne wird in elektrische Energie umgewandelt und – neben dem sonstigen Strombedarf – via Wärmepumpe in Form von Wärme im Heizungswassertank für den Tagesbedarf vorgehalten." Dass sich die PV Anlage – wie auch die Solarthermieanlage – optimal in die Dachoptik einfügt, war der Familie sehr wichtig: „Indachinstallation sowie monokristalline und anthrazitfarbene Ausführung waren die Schlüsselbegriffe – Ästhetik und Funktionalität müssen halt kein Widerspruch sein", so Nicole Brauckmann.

www.stiebel-eltron.de

Neue Galerie – eine Ausstellung von Werner Huthmacher

Werner Huthmacher fotografiert Menschen, Landschaften und Gebäude. Mit seinen Farbräumen, einer experimentellen Fotoserie, hat er nun einen Gefallen an den Bildern abstrakter Malerei gefunden. Abstrakte Fotografie? Technisch sind es keine kompliziert produzierten Aufnahmen, verrät der Berliner Fotograf. Es sind farbige Räume, zwischen die er eine transluzente Folie gespannt hat und die er dann in verschiedenen Lichtsituationen fotografiert hat. Es ist ein verfremdeter Blick, der den Betrachter nicht mehr so einfach los lässt: Sanfter Nebel könnte zwischen den einzelnen Schichten liegen, vielleicht auch hell reflektiertes Licht. So genau weiß man nicht, was man da sieht. Ein Rätsel – ist es am Ende etwa doch gemalt?

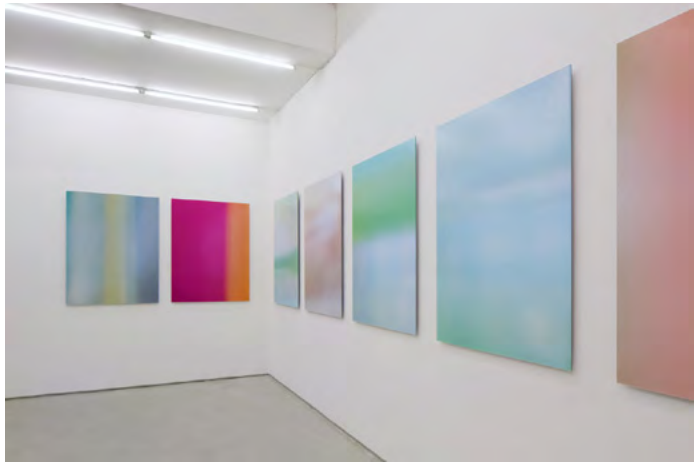
Mit dem Titel „Neue Galerie“ bezieht sich Huthmacher auf die Neue Galerie in Kassel, die 2011 wiedereröffnet wurde, nachdem sie von Volker Staab saniert worden ist. Für kurze Zeit war der zentrale Ausstellungsraum noch pur und leer. Bevor dort Werke von Max Ernst, E. L. Kirchner und Joseph Beuys aufgehangen wurden, erlaubte es sich der Fotograf, die Fragestellung, welche Arbeiten in diesem Raum präsentiert werden könnten, selbst zu beantworten. „Entstanden sind fotografische Arbeiten,

die sowohl den Raum und vorhandene Proportionen und Lichtverhältnisse reflektieren, als auch mit der klassischen abstrakten Malerei der Moderne kokettieren“, erzählt Huthmacher. Die farbigen Sequenzen bauen aufeinander auf und stehen in einem Dialog, der dazwischen stehende Weiß-Raum spielt eine ebenso wichtige Rolle wie das einzelne Bild. „Es sind gegenstandlose Farbräume, die eine geringe Schärfenebene enthalten und dabei nicht auf den tatsächlichen Gegenstand verweisen. Diese hilft dabei nicht, eine konkrete Figur zu erkennen, da sie nur auf Schlieren und Kratzern beruht. Schon erstaunlich, wie viel Tiefe so ein knallig schreiendes Pink haben kann. Daneben hängen ruhig ineinander fließende Grün- und Blautöne: Alles randlos bedruckte und kaschierte Hochformate, die bald an den Wänden im Kanzleramt hängen werden.

Doch zuvor zeigt Werner Huthmacher seine überraschend ungewöhnlichen und heiteren Fotografien in einer Ausstellung in der Galerie Loris in Berlin-Mitte, die heute Abend eröffnet wird. Da es zum Frühlingsanfang immer noch schneegrau ist, laden seine Farbräume besonders dazu ein, sich in ihnen zu verlieren. (*Jeanette Kunsmann*)

*Ausstellung **„Neue Galerie“***
Eröffnung: Freitag, 22. März 2013, 19 Uhr
Ausstellung: 23. März bis 20. April 2013
Ort: Galerie Loris, Gartenstraße 114,
10115 Berlin

www.lorisberlin.de



Der Herr der Spinnen

Die derzeit aufregendsten Gebäude Berlins entstehen in einem Keller an der Invalidenstraße. Dort wohnen Tegenaria atrica, Nephila antipodiana und Cyrtophora citricola und arbeiten an dreidimensionalen Ultraleichtbauten, die die parametrischen Höhenflüge von Hadid und anderen wie plumpe Bunker aussehen lassen. Allein, betreten wird die Gebilde aus komplexen Proteinketten niemand, denn es handelt sich um: Spinnennetze. Aber nicht um die Staubfänger aus unseren Zimmerecken. Es sind Kunstwerke, die seit heute in der Berliner Galerie Esther Schipper zu sehen sind. Geschützt in Acrylglasboxen und effektvoll ausgeleuchtet.

Lesen Sie mehr über Tomás Saraceno, den Herrn der Spinnen, bei:

www.designlines.de

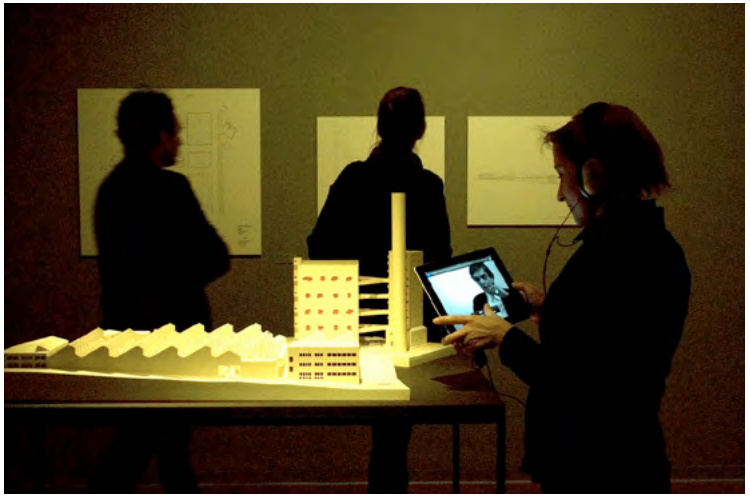
Foto: Tomás Saraceno

Die Ausstellung „Kultur:Stadt“ in der Akademie der Künste Berlin

Ist es gewollt, dass ausgerechnet das Modell der Elbphilharmonie so aufgestellt ist, dass der Betrachter aus jeder Perspektive von den Spots geblendet wird? Die 50 Tablet-Computer als Ausstellungsbegleiter jedenfalls waren am Eröffnungsabend rasch vergriffen, und so blieb allen Anderen zunächst der Rundgang entlang der inselartig aufgebauten Modelle, von denen die beiden Säle fast ausschließlich bestimmt werden. Selten sieht man so viele unterschiedlich gearbeitete Architekturminiaturen: vom edlen Holzmodell über perfekt detaillierte oder abstrakte Bauklötzchen bis zum anrührenden Arbeitsmodell, das sich gerade noch aufrecht hält. Gemeinsam ist den 37 Nachbildungen, dass sie alle Kulturbauten zeigen. Denn das Thema der Ausstellung kündigt der Titel mit dem Doppelpunkt an: die Verknüpfung von Kultur und Stadt. Oder, wie es der Akademiepräsident Klaus Staeck in seiner Begrüßung formulierte, das Aufeinandertreffen von Architektur und sozialer Wirklichkeit.

Der Kurator Matthias Sauerbruch – Sauerbruch Hutton sind auch für die Ausstellungsgestaltung verantwortlich – und die Co-Kuratoren Wulf Walter Boettger und Caroline Wolf haben eine Bestandsaufnahme von Kultureinrichtungen der letzten 30 Jahre zusammengetragen. Sie untersuchen, ob die architektonische und vor allem soziale Verankerung am jeweiligen Ort funktioniert. Sie überlegen, ob neue Formen von kulturellem Leben entstehen können. Sie stellen auch die unbequeme Frage nach der Wirtschaftlichkeit und Dauerhaftigkeit von Prestigeobjekten und scheuen sich nicht, neben erfolgreichen auch gescheiterte Projekte zu zeigen.

Die Untersuchungsgegenstände sind in sechs Kapitel sortiert: spektakuläre Einzelbauten, bescheidene Eingriffe, Neunutzung leerstehender Bauten und Areale, Bürgerinitiativen, Kunst auf der Straße sowie wandernde Kultureinrichtungen. Den Beginn im ersten Raum machen die „zufälligen Großmütter“ (Sauerbruch) der Kulturbauten wie die Oper in Sydney, die als Markenzeichen berühmter ist als als Musiktempel, und das Centre Pompidou in Paris.



Fotos: Katharina Kneisel

Man kann die Modelle für sich genießen. Aber nur wenige zeigen das Umfeld der jeweiligen Bauten. Die Hintergrundinformationen, die Fotos, Texte und Pläne, die auf den Tablet-Computern gespeichert sind, bilden erst die eigentliche Komplexität des Themas ab. Die Besucher entscheiden individuell über die Tiefe ihres Rundgangs und können sich auch virtuell vom Kurator begleiten lassen.

Eine ganz andere, besonders reizvolle Annäherung an 15 der gezeigten Beispiele ist durch die Kooperation mit der Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin (DFFB) zustande gekommen. Studenten haben mit Filmen ausgewählte Kulturorte und die Menschen, die sich dort bewegen, portraitiert. Den kurzen Sequenzen gelingt, was dem Besucher verwehrt bleibt: Sie fangen direkte Reaktionen und die Atmosphäre der Orte ein. „An die Architektur musste man sich schon erstmal gewöhnen. Ist aber ganz schön geworden“, sagt ein ehemaliger Bergarbeiter im SANAA-Gebäude auf der Zeche Zollverein.

Im Katalog, herausgegeben von Wilfried Wang, bezeichnet Matthias Sauerbruch die Architekten als „Klebstoff zwischen unten und oben“, als Vermittler zwischen kulturellen Bedürfnissen und Initiativen aus der Bevölkerung und der Politik und Wirtschaft. Die Gesellschaft selbst sei kaum noch „Kunde“, und so hätten die Architekten die Aufgabe, soziale Orte zu schaffen – eine Rolle, die sie häufig überfordere. Sein Wunsch an die Ausstellung: Die Debatte um den öffentlichen Raum zu beleben und zu bereichern. (cg)

BauNetz und uncube sind Medienpartner der Ausstellung.

Ein hochkarätig besetztes Rahmenprogramm aus Vorträgen, Diskussionen und Symposien begleitet die Ausstellung.

Ausstellung: bis 26. Mai 2013
Ort: Akademie der Künste, Hanseatenweg 10, 10557 Berlin

Öffnungszeiten: Di-So 11-19 Uhr, Oster- und Pfingstmontag geöffnet
Eintritt: 8 Euro, ermäßigt 5 Euro, bis 18 Jahre und am ersten Sonntag des Monats frei

www.adk.de

** Moderne Ruinen – Eine Topografie der Bereicherung. Eine fotografische Bestandsaufnahme von Julia Schulz-Dornburg*

Seit 2010 arbeitet Julia Schulz-Dornburg an einer fotografischen Bestandsaufnahme von aufgegebenen Spekulationsbauten in Spanien, die die zerstörende Wirkung der globalen finanzpolitischen Spekulation auf die Umwelt vor Augen führt.

Eröffnung:
Freitag, 22. März 2013,
18.30 Uhr
Ausstellung:
22. März bis 9. Mai 2013,
Di-Fr 11-18.30 Uhr,
Sa-So 13-17 Uhr
Ort: Aedes am Pfefferberg,
Christinenstr. 18-19,
10119 Berlin
www.aedes-arc.de